

Die „Volkswohlt“ erscheint täglich...
Verleger: Hermann Kuntze
Herausgeber: Hermann Kuntze
Redaktion: Hermann Kuntze
Druck: Hermann Kuntze
Verlag: Hermann Kuntze

Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswohlt“...
Verleger: Hermann Kuntze
Herausgeber: Hermann Kuntze
Redaktion: Hermann Kuntze
Druck: Hermann Kuntze
Verlag: Hermann Kuntze

№. 143

Mittwoch, den 23 Juni 1897.

3. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Der nach seiner ausgiebigen Pfingstpause gestern wieder zusammengetretene Reichstag wies eine für die vorgerückte Jahreszeit auffallend gute Besetzung auf. Vor allem Centrum und Rechte waren zahlreich zur Stelle, weil die dritte Lesung der Handwerkervorlage vor Überraschungen geschützt werden muß. Aber auch die immer noch nicht abgeschlossene Regierungskrise hatte so manchen Reichsboten nach Berlin gelockt, in der Hoffnung auf eine „große“ Sitzung, wenn der neue Vizekanzler sich dem Hause und dem Lande präsentiren würde. Getäuschte Hoffnung. Am Vortage des Reichstages sah es aus wie immer. Herr Schönerherbergh eifrig, Herr Bresselt...
Der nach seiner ausgiebigen Pfingstpause gestern wieder zusammengetretene Reichstag wies eine für die vorgerückte Jahreszeit auffallend gute Besetzung auf. Vor allem Centrum und Rechte waren zahlreich zur Stelle, weil die dritte Lesung der Handwerkervorlage vor Überraschungen geschützt werden muß. Aber auch die immer noch nicht abgeschlossene Regierungskrise hatte so manchen Reichsboten nach Berlin gelockt, in der Hoffnung auf eine „große“ Sitzung, wenn der neue Vizekanzler sich dem Hause und dem Lande präsentiren würde. Getäuschte Hoffnung. Am Vortage des Reichstages sah es aus wie immer. Herr Schönerherbergh eifrig, Herr Bresselt...
Der nach seiner ausgiebigen Pfingstpause gestern wieder zusammengetretene Reichstag wies eine für die vorgerückte Jahreszeit auffallend gute Besetzung auf. Vor allem Centrum und Rechte waren zahlreich zur Stelle, weil die dritte Lesung der Handwerkervorlage vor Überraschungen geschützt werden muß. Aber auch die immer noch nicht abgeschlossene Regierungskrise hatte so manchen Reichsboten nach Berlin gelockt, in der Hoffnung auf eine „große“ Sitzung, wenn der neue Vizekanzler sich dem Hause und dem Lande präsentiren würde. Getäuschte Hoffnung. Am Vortage des Reichstages sah es aus wie immer. Herr Schönerherbergh eifrig, Herr Bresselt...

Abg. Richter (freil. Sp.): Es handelt sich doch nicht um ein Gesetz für den Augenblick, sondern um ein großes organisches Gesetz. Der Minister hat das Vorhandensein einer Ministerkrise auch nicht bestritten. Ich meine also, die Bedenken sind recht begründet. Staatssekretär v. Bötticher: Ich bitte den Abg. Richter nochmals den Trennungsschmerz zu verlagern. Im Uebrigen bin ich ja heute da und werde die Vorlage ja gut oder so schlecht ich es vermag, vertreten. Ich verstehe die Bedenken des Abg. Richter nicht. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Vielhaber (Antil.) trägt in längerer Rede Bedenken gegen die Vorlage vor, die ihm in ästhetischer Hinsicht nicht weit genug geht und weder Furcht noch Fleiß ist. Das Centrum und die Conservativen müßten logischer Weise für Zwangsinnungen stimmen.

Minister v. Bötticher: Der Redner hat die alte Legende colportiert, daß ich als untergeordneter Mannesbeamter im Bundesrathe gegen die ursprüngliche, preussische Handwerkervorlage gestimmt hätte. Das ist nicht richtig. Ich habe an allen Sitzungen des Bundesrathes über die Vorlage theilgenommen und für die Vorlage gestimmt.

Abg. Meißner (Centr.) bezeichnet es als außerordentlich bedauerlich, daß die einzige Ergründung der Commissionsberathung, die Bestimmung, daß Lehrlinge nur von den zur Führung des Meisterlehrlings Berechtigten ausgebildet werden dürfen, in zweiter Lesung wieder gestrichen worden sei und zwar auf Antrag der Freisinnigen. Diesen liegt nur daran, daß im Handwerk alles darunter und darüber gehe; deshalb hätten sie auch diese Vorlage abzu-schwächen gesucht, die in ihrer jetzigen Form geradezu als eine Ergründung des Liberalismus zu bezeichnen sei. (Lachen links.) Die Organisation, wie sie die Vorlage biete, werde dem Handwerk gar nichts nützen. Nur obligatorische Zwangsinnungen vermöchten gegen die Uebermacht des Capitals etwas auszurichten. Die Nachteile der Vorlage überwiegen ihre Vortheile. Selbst Handwerkerfreundliche Väter haben uns zu veranlassen gesucht, für die Vorlage zu stimmen, weil sie einen „ersten Schritt“ zum Ziele darstellte. Aber solche „ersten Schritte“ thun wir seit vielen Jahren und kommen nicht von der Stelle. Bekleidung können nur von wirklichen Meistern ausgebildet werden, nicht von Menschen, die sich eine Fabrik gekauft haben. Daß solche Fabrikanten Lehrlinge ausbilden dürfen, sollte eigentlich als großer Unfug bestraft werden. (Lachen links.) Unklar ist uns noch, aus welchen Kreisen die Staats-commissionäre für die Handwerkerorganisation gewählt werden sollen. Hoffentlich nicht aus den Kreisen der pensionirten Officiere. Hoffentlich wird das Amt auch nicht nur im Nebenamt bekleidet. Ich habe noch sehr viele Bedenken gegen die Vorlage. Ueberlegen Sie es sich genau, ob Sie es mit Ihrem Gewissen vereinbaren können, für ein solches Gesetz zu stimmen.

Abg. Jacobstötter (Centr.) polemisiert gegen den Abgeordneten Vielhaber, der jetzt mit neuen Vorschlägen komme, nachdem er sich an den Commissionsverhandlungen nicht betheiligt habe. Er tritt für die Vorlage, besonders für die Handwerkerkammern ein. Diese würden nicht zur Züchtung von Socialdemokraten beitragen, der gesunde Sinn der Handwerksmeister werde das verhindern. Von dem Popanz des Abg. Vielhaber lasse er sich nicht schrecken. Er stehe auf dem Standpunkte des Vorstandes des Centralninnungsverbandes, der die Vorlage auch trotz der unzulässigen Mängel annehmen wolle. Der Abg. Meißner habe hart übertrieben. Die Innungen würden gern die Regelung des Fortbildungsschulens und Herbergwesens in die Hand nehmen. Er könne nur um Annahme der Vorlage bitten. (Bravo rechts.)

Abg. Dr. Hise (Centr.) tritt im Gegensatz zu seinem Fraktionscollegen Meißner für die Vorlage ein. Innerhalb habe sich Abg. Meißner die Sache nicht so leicht gemacht, wie Herr Vielhaber. Von einer Confiscation des Vermögens der freien Innungen könne aber nicht die Rede sein.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt. Abg. Dr. Vielhaber (Antil.) erklärt nochmals, die Vorlage erfülle ihren vornehmsten Zweck, dem Handwerk aufzuhelfen. Redner polemisiert, obwohl er erklärt, die Gebuld des Hauses nicht lange in Anspruch nehmen zu wollen, in ausführlicher Erörterung gegen den Abg. Hise.

Abg. Meißner (Centr.) wiederholt die Ausführungen seiner ersten Rede. Die Generaldiscussion wird geschlossen. In der Special-Discussion beauftragt zu § 51b

Abg. Fischbeck (freil. Sp.) einen Antrag, wonach die Errichtung von Innungs-Schiedsgerichten nur an Orten zulässig sein soll, für welche kein Gewerbegericht besteht, und tritt für die freien Gewerbegebiete gegen Zwangsschiedsgerichte ein. Handelsminister Bresselt, weist die Bedenken des Redners gegen Innungsschiedsgerichte zurück. Die Zuständigkeit der Gewerbegerichte würde durch dieselben nicht berührt, dagegen böten die Innungsgerichte als besonders sachverständig bessere Garantien für richtige Entscheidungen. Auf der Linken freilich scheine man mehr Werth auf die Firgigkeit als auf die Richtigkeit der Urtheile zu legen. (Unruhe links.)

Abg. Camp (freiconf.) tritt in gleichem Sinne für die Innungsschiedsgerichte ein. Das Gewerbegerichtswesen sei sehr mangelhaft entwickelt, und sachverständige Richter vermöchten besser zu urtheilen als solche, die ihrerseits erst Sachverständige vernehmen müssen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soc.): Das Schiedsgerichtswesen, wie es gegenwärtig bei den Innungen besteht, ist äußerst mangelhaft organisiert. Die Interessen des Arbeiterstandes würden wenig gefördert werden, wenn die Arbeiter sich an die Innungsschiedsgerichte zu wenden hätten. Die Urtheile der Innungsschiedsgerichte werden durchgehends im einseitigen Sinne der Arbeitgeber gefällt, die in eigener Sache zu Urtheile sitzen. Von einer unparteiischen, objektiven und unparteiischen Rechtsprechung kann da keine Rede sein. Auch kann bei den Innungsschiedsgerichten die Oeffentlichkeit ganz nach Belieben ausgeschlossen werden. Der Antrag Fischbeck ist das Mindeste, was hier gefordert werden kann. Rechnen Sie ihn ab, so beweisen Sie, wie wenig es Ihnen ernst ist mit dem Schutze der Arbeitnehmer. (Bravo! von den Socialdemokraten.)

Abg. Bassermann (natl.) tritt für den Antrag Fischbeck ein. Abg. Ladiberg (Soc.): Den Gewerbegerichten, die gesetzlich festgelegtes Verfahren und gesetzlich festgelegte Bejurganten haben, tritt ein ganz anderes Vertrauen zu schenken, als den willkürlich urtheilenden Innungsschiedsgerichten. Die Innungsschiedsgerichte sind geradezu eine Behinderung des gesetzlichen Verfahrens, ihre Anrufung verzögert nur die Geltendmachung der rechtlichen Ansprüche des Arbeiters. Nach Herrn Minister Bresselt ginge die Annahme dieses Antrages über den Rahmen des Gesetzes hinaus; das wäre neue Sitte, wenn Sie in den Rahmen dieses Gesetzes keine anderen als schlechte Bestimmungen hineinbringen wollen. (Bravo links.) Den Innungsschiedsgerichten, die keine Zeugen eidlich vernehmen können, fehlt jedes Mittel zur Feststellung der Wahrheit. Geben Sie dem Arbeiter das Recht, ein Recht zu finden. (Beifall links.)

Abg. Dr. Hise (Centr.) tritt für die Innungsschiedsgerichte ein; dieses Eintreten bedeute kein Mißtrauen gegen die Gewerbegerichte.

Der Antrag Richter: Fischbeck wird gegen die Stimmen der Linken abgelehnt; § 51a und 51b nach den Beschläßen der zweiten Lesung angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Berathung.) Schluß 5 1/2 Uhr.

Die lex Reck im Abgeordnetenhaus.

Ueber die gestrige Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses geht uns folgendes Stimmungsbild zu. Die Junker wittern Morgenluft. So fest hat die Reaction lange nicht ihr Haupt erhoben, so dreist sind die Herren von der Rechten, die uns im Punkte des Anstandes doch gewiß nicht verwöhnt haben, lange nicht aufgetreten, wie heute bei der zweiten Abstimmung über die Novelle zum Vereinsgesetze im Abgeordnetenhaus. Das, was Freiherr v. Jellichowicz leistete, der unerhörte Angriff gegen die „verbündete Reichstagsmehrheit“ übersteigt alles bisher Dagewesene. Aber freilich, die Herren wissen, daß die Aera Miquel anbricht und daß in dieser Aera ihr Weizer blüht. Die neue Zeit wirft ihre Schatten bereits voraus.

Von dem Lärm, der dem Angriff auf den Reichstag folgte, kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Wohl zehn

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautzke

86] Nach dem Vorhergehenden.
Das heiße Roth ihrer Wangen wich einer entsetzlichen Blässe. Sie starrte ihn an, ein Krampf wollte sie erfassen, aber ihre Empörung überwand ihn.
Sie streckte den Arm gebieterisch gegen ihn aus und wies gegen die Thür.
„Gehen Sie!“
Wie zwei Klängen trafen ihre Augen zusammen, in tiefem, unaussprechlichem Haß.
Seine Erbitterung hatte ihn zu dieser unedlen Rache verleitet, aber in dem Augenblick schien es ihm, als ob sie viel zu gering wäre für das, was sie ihm angethan hatte.
Die Thür des anstoßenden Gemaches hatte sich geöffnet, die Oberin stand auf der Schwelle.
Sie wendete sich an den Fremden und sagte streng in gebrochenem Deutsch:
„Herr, man beleidigt hier keine Schwester, gehen Sie.“
Morre wollte antworten, aber er besann sich eines Besseren. Er warf seinen Pelz über die Schulter, und nach einer tiefen und stummen Verbeugung ging er hinaus.
Die Oberin näherte sich dem vor Aufregung zitternden Weibe.
„Was hat es gegeben? Sprechen Sie.“
Helene, wie aufgewühlt in allen Nerven, begann hin und her zu gehen, sich im Kreise bewegend.
„Der Glende — der Glende!“ stieß sie in Absätzen zwischen den Zähnen hervor, die zitternd aufeinander schlugen.
„Aber Sie sind ja außer sich, mein Kind.“
In dem Augenblick kam Jemand die Holzterrasse herauf und trat ein. Es war Sofia Alexandrowna, die dem Verabschiedeten begegnet war, der auf der Treppe noch seine

Handschuhe auszog, um sie mit einer Geberde des Widerwillens von sich zu schleudern.
„War das Dein Mann?“ fragte sie Helene.
„Nein, Morre.“
„Ah, und er wollte?“
Helene versuchte zu antworten, sie vermochte es nicht, sie warf sich auf das niedere Polsterkissen und brach in Thränen aus.
„May ist todt!“ rief sie unter einem convulsischen Schluchzen.
Die Oberin setzte sich an ihre Seite und legte den Arm um die Weinende.
„Regen Sie sich doch nicht so auf, mein Kind, beruhigen Sie sich. Sie sind unglücklich und bedrückt, Sie gehören zu uns. Hörgern Sie nicht länger, treten Sie in den Orden, er bietet Schutz und Frieden den Schwachen und Unterdrückten.“
„Verlangst Du nach Frieden?“ fragte Sofia scharf, dann ließ sie über Helene tief herab blickend: „Helene, die Schwachen und Unterdrückten stehen heute in einem großen Kampfe, sie zählen ihre Kräfte, und Du willst Frieden machen?“
Da blickte Helene zu ihr auf und aus den weinenden Augen brach ein Strahl der Begeisterung, ja er tief inneren Kraft, die im Menschen nur der Glaube an etwas Großes zu entsünden vermag.
Und sie streckte Sofia die Hand entgegen und sagte leise aber bestimmt: „Du hast Recht, ich will weiter kämpfen.“
Drittes Buch.
1.
Es war in den ersten Augusttagen des Jahres 1889, während der sogenannten „Hochsaison“, die die Schweiz zum Tummelplatz der reichen Bourgeois aller Länder macht, und Zürich, die altherühmte Stadt, an dem herrlichen See gelegen, entfaltete all' ihre Anmuth und Regsamkeit.

Nach vier Wochen fast ununterbrochenen Regens strahlte nun von dem klaren Himmel die heiße Nachmittagssonne hernieder, die alle Thäler füllte und die schöne, den See begrenzende Bergkette der Hochalpen in einen feinen, durchleuchteten Dunst zu hüllen begann.
Das geschäftliche Treiben der Einheimischen concentrirte sich in den engen Gäßchen und unter den alterthümlichen Lauben, während man die auffallenden Gestalten der herumtummelnden Fremden längs der Kais und in der Bahnhofstraße verfolgen konnte.
Von dem blauenden See her schimmerten die aufgespannten Segel einiger Lustboote, die von einer aufspringenden Brille geschwellt waren; sie zogen lange blaue Furchen hinter sich drein, die bald wieder verweht waren.
Schon ertönten die Abfahrtssignale der Dampfer, deren Landungsstellen mit Menschen überfüllt waren, die in hastiger Eile über den schmalen Steg die Boote bestiegen, um den See hinaus zu fahren.
In die grüne Umgebung aber, gegen den Ueli und den Zürichberg hinaus, konnte man die Schuljugend, Knaben und Mädchen, in langen Processionen sich bewegen sehen, mit ihren Zahnen versehen, unter lauten Gesängen.
Und je abendlicher es wurde, um so lauter knäute es von den Schießratten herüber, denn in der Schweiz ist jeder Bürger Soldat und übt sich von Jugend auf im Gebrauche der Waffen. Was für ein fröhliches, frohes Getriebe in dieser kleinen, freien, gastlichen Schweiz, die damals ihr Wohlrecht trotz der Anstürme und PreSSIONen noch aufrecht erhielt und vor Niemand ihre Thore versperrte!
Die Hochschulen waren geschlossen, sie hatten Ferien. Die Russen und Russinnen aber, die hier studirten, verblieben in Zürich und nahmen an dem politischen Leben, das sich hier entfaltete, nur um so lebender Antheil.
(Fortsetzung folgt)

Metallarbeiter. In Dessau ist der Streik der Bedeckten Forme beendet. Ihre Forderungen wurden sämtlich bewilligt. — Der Zinnblechstreik in München ist beendet. Diese Forderungen sind ohne wesentliche Beanstandung bewilligt worden, womit in einzelnen Geschäften eine Verlängerung der bisherigen Arbeitszeit um 6-7 Stunden wöchentlich erreicht ist.

Maurer. Der Maurerstreik in Berlin hat nach den Ermittelungen der Lohncommission bisher folgende Resultate erzielt: Auf 418 Baustätten mit 4836 Maurern sind die Forderungen bewilligt, während 1037 Maurer auf 126 Baustätten unter dem Stundenlohn von 60 Pfg. arbeiten. Auf 60 Bauten ruht die Arbeit vollständig. Die Zahl der Streikenden beträgt 1526. Bemerkenswert ist, daß von den Zunungsmeistern, die sich Anfangs ganz entschieden ablehnend gegen die Forderungen der Maurer verhielten, 51, die zusammen 95 Bauten haben, die Forderungen anerkannt haben. In Speyer ist, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, der seit sechs Wochen andauernde Maurerstreik am Sonnabend durch Vermittlung des pfälzischen Fabrikinspectors beendet worden. Die Unternehmer bewilligten 10stündige Arbeitszeit und Lohnerhöhung. — Der Vieleselber Maurer- und Zimmererstreik ist noch nicht beendet, und die Vieleselber Maurer und Zimmerer denken garricht daran, ihn für beendet zu erklären, und wenn er bis Weihnachten dauern sollte, es sei denn, daß die Meister die Forderungen bewilligen.

Unter den Reisarbeitern in der Provinz Bologna (Italien) herrscht seit einigen Tagen ein bedeutender Mangel. Militär wurde in das Streikgebiet geschickt. Zwischen den Streikenden und dem Militär kam es zu mehrfachen Zusammenstößen. Eine größere Anzahl Personen wurde verhaftet.

Tischler. Der Tischlerstreik in Stettin dauert fort. Es sind für diese Woche 117 Verheirathete mit 95 Kindern und 45 Ledige zu unterstützen. — Zum Tischlerstreik in Kassel wird gemeldet, daß Verhandlungen mit den Unternehmern angebahnt sind.

Textil. In München arbeiten 109 Textiler zu den neuen Bedingungen, nur 97 stehen noch im Streik.

Zimmerer. In Göttingen legten 22 Zimmerer des Zimmerer-Vereins am 19. Juni die Arbeit nieder, weil ihnen die Forderung einer Lohnerhöhung von 1-2 Pf pro Stunde nicht bewilligt wurde. Ein Theil der Arbeiter erhielt 24-25, ein anderer Theil 26-27 Pf. Stundenlohn.

Kleine Rundschau.

Ein Säbelduell hat am Sonnabend Nachmittag im Turnsaale der Kriegsschule zu Potsdam zwischen den Vorposten-Fähnleuten von Lützkau und von Scheiber stattgefunden, wobei beide Duellanten, einer sogar recht schwer am Kopfe verwundet und deshalb ins Garnisonlazareth gebracht wurde. Daraus, daß das Duell im Turnsaale der Kriegsschule stattfand, ist noch der „Berliner Presse“ zu schließen, daß dasselbe die offizielle Billigung der Vorgesetzten der jungen Leute erhalten hat.

Feuer im Zuchthaus. In der Strafanstalt zu Sonnenburg kam auf bisher unaufgeklärte Weise in einer im zweiten Stock des Gebäudes belegenen Materialkammer Feuer aus. Durch die Aufmerksamkeit eines Militärpostens, welcher den Brand entdeckte und sofort Meldung erstattete, konnte durch sofortiges Eingreifen des Directors mit Spritzen, welche von Sträflingen bedient wurden, das Feuer innerhalb weniger Stunden gelöscht werden. Die in dem betreffenden Gebäude untergebrachten Sträflinge wurden in andere Räume überführt, während durch Verstärkung der Posten für größere Sicherheit gesorgt war.

Im Starbberger See sind am Sonntag die beiden Münchener Kaufleute Dieminger und Jakob Hader bei einer Bootsfahrt von Boffenhofen über die Roseninsel nach Leoni ertrunken.

Ein Tumult vor der Kaserne der schweren Reiter in München hat sich in der Nacht zum Montag abgepielt. Ein heimkehrender Soldat meldete dem wachhabenden Unteroffizier am Einfallsthore, er habe sein Certificat verloren. Der Unteroffizier ließ ihn antreten, fragte ihn aus und stellte ihn zur Rede. Ein vorübergehender Givilist mischte sich ein. Der Unteroffizier verbot sich das und es hielten harte Redensarten hinüber und herüber. Es sammelten sich rasch Leute an, die gegen den Unteroffizier Partei ergreifen. Als darauf aus einem Fenster der Kaserne auf die untenstehenden Givilisten Wasser herabgeschossen wurde, ging der Standalos. Gendarmen zu Pferde und zu Fuß, letztere mit aufgeschlagenem Gewehr „überboten“ die Straße. 14 Personen wurden arretrirt und zum Theil gefesselt abgeführt, aber alsbald wieder frei gelassen. Einer der Verhafteten mußte wegen einer Verletzung in die Klinik gebracht werden.

Ein Unwetter hat am Sonntag in der Gegend von Triest gehaust und namentlich in den Weingärten großen Schaden angerichtet. Auch in Vicenza wurden die Vorkantlagen stark beschädigt. Nach großer Hitze die Schäden in Görz und Gradisca. In Triest sind die Flüsse Jdrivo und Torre so hoch angeschwollen, daß Ueberschwemmungsgefahr besteht. In den Bergen um Görz hat es geschneit. Ein Unwetter tobte Sonntag Abend in Venedig. Sieben große Boote wurden im Canale Grande umgeworfen. Das Kriegsschiff „Vedetta“ wurde vom Wind gegen den Strand im Marcus-Platz geschleudert. Die Straßen wurden durch den Regen überschwemmt.

Bei einem Brande in einer vor der Porta del Popolo in Rom gelegenen Bäckerei fanden zwei Bäckerjungen ihren Tod. Die Unglücklichen waren, nach dem bei römischen Bäckern herrschenden Unsitte, eingeschlossen.

Eine neue Bluttat des Philippopoler Polizeipräsidenten wird bekannt. Die Untersuchung über die Ermordung der Sängerin Anna Simon hat jetzt eine zweite Bluttat an's Licht gebracht, die in Zusammenhang mit jenem Verbrechen steht. Kurz vor Ostern wurde einige Kilometer außerhalb Philippopol die Leiche eines Mannes gefunden, der sich erschossen haben sollte. Jetzt stellt sich heraus, daß das Gerücht von dem Selbstmorde nur zu dem Zwecke verbreitet worden ist, um die Ermordung dieses Mannes durch den Polizeipräsidenten Novelic, dem er im Wege war, zu verheimlichen. Der Verdächtige hatte sich nämlich durch Zufall an dem Abende, an welchem Anna Simon ermordet wurde, nahe dem Tabororte am Ufer der Mariza befunden. Er erzählt in den nächsten Tagen, er habe Hilfe von einer Frauennunne gehört und sei der Gegend zugezogen, aus der sie kamen. Dort fand er einen leeren Wägen mit brennenden Leeternen. Er vermutete sofort, es sei ein Verbrechen begangen worden, richtete nach Philippopol und ging zum Polizeipräsidenten Novelic, dem er den Vorfall meldete. Novelic, in Sorge, daß von ihm begangene Verbrechen werde ruckbar werden, beauftragte denselben Gendarmen Bogdan Bakliw, der bei der Ermordung der Anna Simon mitgeholfen hat, mit dem betreffenden Manne, der die Anzeige gemacht hatte, an den von ihm bezeichneten Ort zu gehen und die Sache zu untersuchen. Als die beiden ein Kilometer außerhalb der Stadt — an die Mariza — kamen, erschoß der Gendarm den Mann, steckte ihm ein von Novelic verfaßtes Schreiben, das besagte, er, der Todte, habe sich aus Nahrungs-sorgen das Leben genommen, in die Tasche und entfernte sich.

Locale Rundschau.

Potsdam, den 23. Juni 1897.

Die Unfälle im Baugewerbe sind bei den herrschenden Mißständen stetig in der Zunahme begriffen. Raum ein Tag vergeht, an welchem nicht aus dieser oder jener Gegend Deutschlands schwere Unfälle gemeldet werden, die in der Regel den wirtschaftlichen Ruin ganzer Familien oder einzelner Personen zur Folge haben. Daß diese traurigen Vorkommnisse bei einer besseren gesetzlichen Regelung und einem einigermaßen leidlichen Entgegenkommen der Unternehmer,

wenn nicht ganz vermieden, so doch auf eine geringe Zahl beschränkt werden könnten, ist gewiß nicht zweifelhaft. Aus dem Bericht der schlesisch-posenischen Baugewerks-Berufsgenossenschaft geht hervor, daß die Zahl der erstmalig verurtheilt bzw. zur Entschädigung gelangten Unfälle stieg von 2441 bzw. 565 in 1895 auf 3040 bzw. 687. Die Herren Unternehmer lassen sich nun über die Ursachen der vermehrten Unfälle wie folgt aus:

„Wenn nun auch ein Theil dieser Steigerung sich durch die vermehrte Bauhätigkeit und die hierdurch bedingte größere Zahl der beschäftigten Arbeiter ungezogen erklären läßt, so liegt doch der Hauptgrund darin, daß einerseits gänzlich unbefugte, weder praktisch noch theoretisch vorgebildete Personen das Baugewerbe betreiben, andererseits gänzlich unausgebildete Arbeiter auf Bauten Verwendung finden müssen, weil der Mangel an geschulten Lehrmeistern naturgemäß einen Mangel an praktisch geschulten Arbeitern bedingt. Ein weiterer Grund für die unbehaltmäßig große Steigerung der Zahl der Unfälle ist nach dem Geschäftsbericht in der Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit der Arbeitnehmer zu suchen, welche, da sie wissen, daß jeder Schaden an ihrem Körper ihnen in klingender Münze ersetzt werden muß, die unbedingt nötige Vorsicht außer Acht lassen.“

Das ist selbst der gewiß nicht unternehmerfeindlichen „Breslauer Zeitung“ zu stark und sie erklärt diese letztere „Behauptung als ungeheuerlich und haltlos. Die Zunahme der Unfälle im Baugewerbe auf „Sorglosigkeit und Fahrlässigkeit“ der Arbeiter zurückzuführen, ist ebenso dreist wie unbegründet. Die wenigen Großen, welche die im Dienste des Capitals zu Krüppeln gewordenen Arbeiter oft erst nach jahrelangem Proceßiren als Unfallrente erhalten, sind wirklich nicht geeignet, die baugewerblichen Arbeiter bei ihrer gefährlichen Beschäftigung sorglos und fahrlässig zu machen. Im Gegentheil; gerade diese „Renten“, von denen die Unternehmer so viel reden, werden sie mit bestimmen, recht vorichtig und gewissenhaft zu sein, denn die „klingende Münze“ kann eben einen Schaden an Leib und Leben nicht ersetzen. Nicht die Arbeiter sind es, die ihr eigenes Leben leichtsinnigerweise in Gefahr bringen, sondern das nur auf seinen Profit bedachte Unternehmertum, das nicht selten die Anbringung der einfachsten Schutzvorrichtungen auf Bauten unterläßt und für Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften geringe Sorge trägt, ist Schuld daran, daß die Zahl der Unfälle immer größer wird.

Gegen den kaufmännischen Großbetrieb regt sich nach Sachsens schneidigem Vorgehen auch das hiesige Zünftlerthum. Dem Ministerium ist eine von dreißig Vereinen unterzeichnete Resolution zugegangen, nach welcher gesetzgeberische Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung des Ueberhandnehmens der Großbazare und Waarenhäuser im Interesse des Mittelstandes gefordert werden. Unterzeichnet ist die Resolution von den Innungen, Grundbesitzer- und Bürger-Bezirksvereinen, eilichen Geßelns- und Gesellenverbindungen, evangelischen und katholischen Vereinigungen der Kaufleute und endlich vom Jungfrauenverein St. Barbara. Es heißt darin: „Die unterzeichneten Vereine erblicken in dem Anwachsen der Großbazare und Waarenhäuser nicht nur eine schwere Schädigung des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes, der in seinem Erwerb und gleichzeitig in seiner Steuerkraft erheblich zurückgeht, sondern auch einen weiteren allgemeinen Rückgang des Volkswohlstandes. Das Publikum wird in den Großbazaren oft zu unnötigen Ausgaben verleitet und auch zum großen Theil mit minderwertigen Waaren versorgt. Die höhere Besteuerung der einzelnen Bürger ist eine notwendige Folge der weniger Steuern zahlenden Großbetriebe.“

Es liegt auf der Hand, daß die Behauptungen dieser Resolution theils sehr einseitig, theils ganz falsch sind.

Was jedoch die erwähnte Proletarisierung des kaufmännischen Mittelstandes durch die großen Waarenhäuser anbelangt, so verweisen wir die Verfasser obiger Resolution auf den ersten Satz unseres Programms: „Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Naturnothwendigkeit zum Untergang des Kleinbetriebes.“ Mit Resolutionen läßt sich dagegen nicht viel ausrichten.

Der Bismarck-Stuhl. Zu dem famosen Proceß, über den wir jüngst berichtet haben, heißt man der „Bresl. Ztg.“ von unbedingt glaubwürdiger Seite noch mit, daß die in der That recht schlechten Verse, mit denen der Stuhl verziert ist, von dem Verfasser des Kunstwerkes, Tischlermeister Stannek in Namslau, nicht aus eigenem Antriebe in die Lehne und in den Sitz eingeschnitten worden sind, sondern nach eigenhändiger, genauer Vorschrift des Grafen Conrad von Wartenstein, worüber sich die schriftlichen Beläge bei den Acten befinden. Zu den vielen komischen Seiten, die dieser Proceß der weiten Öffentlichkeit geboten, tritt damit noch eine neue hinzu, daß nämlich der eigene Vertreter des Herrn Grafen vor Gericht die Verse seines Mandanten aus vollster Ueberzeugung für „rechtlich“ erklärt hat.

Beurlaubung von Schulkindern. Der Regierungspräsident in Breslau hat nach der „Schles. Ztg.“ an die Landräthe seines Bezirkes folgende Verfügung erlassen:

„Es gehen jetzt naturgemäß wieder zahlreiche Gesuche um Beurlaubung von Schulkindern zum Rübenverziehen ein. Bei dem an vielen Orten thatsächlich vorhandenen und der Regierung wohlbekannten Arbeitermangel werden derartige Anträge im Interesse der heimischen Landwirtschaft, soweit dies irgend mit den unerläßlichen Anforderungen der Schule zu vereinbaren ist, wohlwollendes Entgegenkommen finden. Es muß aber hierbei vorausgesetzt werden, daß mit der Verwendung von Schulkindern zu dem vorgenannten Zwecke kein Mißbrauch getrieben wird. Unbedingt erforderlich ist eine solche Bewilligung der Schulkinder, daß ständige Gefahr von denselben fern gehalten werden. Sonntagsarbeit der Schulkinder und Beträchtigung von Branntwein an dieselben muß unter allen Umständen ausgeschlossen bleiben. Sollten nach diesen oder anderen Seiten arge Ausschreitungen oder Mißbräuche wahrgenommen werden, so würde die Regierung zu ihrem lebhaftesten Bedauern sich genöthigt sehen, ihr wohlwollendes Entgegen-

kommen wesentlich einzuschränken oder auf dasselbe völlig zu verzichten. Die Herren Landräthe erlaube ich daher, im Interesse der Landwirtschaft und der Schule den etwa wahrgenommenen Uebelständen bei Zeiten ernstlich entgegenzutreten und für Abstellung derselben Sorge zu tragen.“

Die nothleidenden Agrarier reifen mit ihren Familien in die Bäder, die Proletarierkinder schuften in glühender Sonnenhitze auf den Rübenselbern. Allerdings jetzt sehr „naturgemäß.“

In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde gegen die Glaswaarenhändlerin Berthe Fein, von hier, verhandelt. Die 58 jährige, unbescholtene Frau war am 11. März d. J. wegen fahrlässigen Meineids zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. In einem Offenbarungseide hatte nämlich die Angeklagte verschworen gehabt, daß sie hier selbst auf dem Hofplatze Inhaberin eines Steingutwaarengeschäfts war. Sie gab f. B. an, dem Abottsohn ihres Mannes das Geschäft verkauft zu haben, was sich jedoch als sogenannte Schreibung herausstellte. Das Reichsgericht hob auf die vom Verteidiger gegen das Urtheil eingelegte Revision dasselbe auf und verwies die Sache an das hiesige Landgericht zurück. In der gestrigen neuerlichen Verhandlung machte die Angeklagte derartig widerprechende Aussagen und zeigte sich so hochgradig aufgeregt, daß dem Verteidiger Rechtsanwält Wläng nichts übrig blieb, als die Verhandlungsfähigkeit der Angeklagten in Zweifel zu ziehen und einen diesbezüglichen Antrag zu stellen. Das Gericht gab dem statt und beschloß die sofortige Vorladung des Polizei-Bezirksphysicus Dr. Neumann. Derselbe bekundete die Verhandlungsfähigkeit der Angeklagten. In Folge dessen beschloß das Gericht, die Sache zu verurtheilen und die Angeklagte auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen.

Ueber eine grobe Ausschreitung wird gemeldet: Am 21. d. M., Nachmittags, kamen drei Arbeiter und ein Tischlergeselle auf eine Arbeitsstelle hinter dem Bergstetter zu Schachtarbeitern und suchten sie zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Der wiederholten Aufforderung des Schachtmeisters, sich zu entfernen, kamen sie nicht nach, — vielmehr drang einer von ihnen unter dem Ruf: „Messer raus!“ mit blankgezogenem Messer auf den Schachtmeister ein. Dieser ergriß in der Nothwehr eine Schaufel und schlug damit den Angreifer zu Boden. Als das die vier Tumultuanten sahen, ergreifen sie die Flucht. Inzwischen waren aber Schutzleute eingetroffen, welche die Verletzten verhafteten. Der von dem Schachtmeister Abgewehrte trug eine 9 Ctr. lange kaffene, bis auf die Schädelsdecke gehende Wunde davon.

Arbeiterverstoß. Am 21. d. Mts., Nachmittags, ein Arbeiter auf einem Holzplatz auf der Siebenbürgenstraße mit dem Verladen von Brettern beschäftigt war, fiel ihm eine große Menge Bretter auf den Leib, in Folge dessen er mit dem Gesicht auf einen Baum aufschlug. Der Mann erlitt erhebliche Verletzungen an den Beinen und am Kopf.

Pöblicher Tod. Am 21. d. Mts., Nachmittags, brach der auf der Friedrich-Carlstraße wohnende Maurermeister Tieleman gelegentlich eines Aufenhaltes im hiesigen Schlachthofe plötzlich laut aufschreiend zusammen und blieb regungslos liegen. Ein zur Hilfeleistung herbeigekommener Arzt stellte den in Folge eines Herzschlages eingetretenen Tod fest.

Selbstmord. Am 22. d. Mts., Vormittags, wurde ein Handelsmann in seiner Wohnung am Ringe erhängt aufgefunden. Der Mann soll die That in einem Anfälle von Geistesgestörttheit begangen haben.

Vermißt. Seit dem 16. d. Mts. der 18 Jahre alte Schneiderlehrling Stanislaus Michalak (Sonnenstraße 20). Derselbe trägt hellbraunfarbten Anzug, braunen Filzhut und Gamaschen — Seit dem 18. d. Mts. wird der 34 Jahre alte Haushalter Theodor Krowars vermißt, der zuletzt Gräunerstraße 10 gewohnt hat.

Betrug. In einer Wildhandlung am Neumarkt hat ein junger Mann zwei Heftkalen erschwindelt und veräußert. Als er den Betrug zum dritten Male wiederholen wollte, wurde er abgefaßt und einem Schutzmann übergeben.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängniß wurden am 21. d. Mts. 59 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: Ein Portemonnaie mit zwei goldenen Ringen, ein Armband, ein Herrenjacket, ein Spazierstock, eine Kriegsdenkmedaille. — Abhandelt kamen: Ein Nadelkissen, ein eisernes Kreuz, ein goldener Gürtel, ein filbernes Kettenarmband, eine ebenfalls herrenremontoiruhr, eine bito Ankeruhr mit Haarkette, ein Trauring mit der Zahl 50 und ein Trauring, gezeichnet R. N. 19. 7. 93.

Verjammlungsberichte.

Eine öffentliche Wählerversammlung fand am 16. Juni im Local „zu den drei Tauben“ statt, in welcher Genosse Schütz referiren sollte. Die Versammlung war gut besucht. Da der Referent nicht erschien, ergriff College Theodor Kern das Wort. Er erläuterte mit kräftigen Worten den Zweck und Nutzen der Organisation und forderte die Anwesenden auf, energisch für die Organisation einzutreten, denn bereit sind wir Alles, einzeln sind wir nichts. Zum Schluß ersuchte der Redner die Anwesenden, die Arbeiterpresse zu unterstützen. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die heut hier tagende öffentliche Wählerversammlung verpflichtet sich für die Agitation und den Ausbau des Central-Vereins der deutschen Wähler Sorge zu tragen.“

Textil-Verband. In der am 19. d. Mts. stattgefundenen Versammlung des Verbandes der Textiler Deutschlands, Filiale Breslau, liegen sich zunächst eine Anzahl Collegen aufnehmen. Nachstomm eritatteten die Delegirten Bericht vom Töpferstage, welcher von den Anwesenden beifällig aufgenommen wurde. Sodann schritt die Versammlung zur Ergänzungswahl des Agitationscomitees. Es wurden die Collegen Gabel und Hartel gewählt. Als Obmann fungirt College Reuberger, welcher auf dem Töpferstage für Ober- und Mittelschlesien gewählt worden ist. Unter Verschiedenem wurden einige interne Angelegenheiten erledigt. Der Vorsitzende erwähnte die Collegen kräftig für den Verband zu agitiren, um das Errungene hochzuhalten und legte den Collegen in erster Reihe die unentbehrliche Arbeitszeit ans Herz, welche das Ideal untrübe Kampfes war und den Collegen Zeit und Gelegenheit gebe, sich geistig emporzuraffen. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die überflüssige Versammlung geschlossen.

NB. Alle Sendungen und Zuschriften das Agitationswesen bezw. Referenten betreffend sind an Herrmann Reuberger, Uferstraße 23 a zu richten.

Provinzielle Rundschau.

Die Errichtung einer meteorologischen Station auf der Schneekoppe ist gestern im Abgeordnetenhaus beschlossen worden.

Kleinig. 22. Juni. Parteiverammlung. Am 20. d. Mts. fand in den drei Bergen hier, abth eine Parteiverammlung statt, in welcher die Genossen Dohring und Winkler über den Parteitag in Langenbielau berichteten. Es entspann sich hierauf eine längere Discussion, in welcher die Redner im Allgemeinen ihre Befriedigung über die Verhandlungen des Parteitages aussprachen. Von einigen Rednern wurde Klage geführt, daß von ihnen eingehende Berichte in der „Wollswach“ keine Verwendung gefunden hätten. In Folge dessen hatten dieselben ihre Thätigkeit für die Presse eingestellt. In Zukunft werden die „Wollswach“ wieder Berichte von Parteigenossen zu geben, da die aus den hiesigen Localblättern entnommenen unseren Anforderungen nicht entsprechen. Unter Verschiedenem wurde lebhaft Klage geführt über ungleiche Behandlung der hiesigen Gewohnheitskraft durch die Behörden. Der Begleitbarin Heintz Ost dürfte, trotzdem er ein politischer Verein ist, Vergünstigungen

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
WE WROCLAWIU

31059